



Markus Groß

## Feindliche Übernahme oder Ausweg „Reform-Islam“?

– eine Rezension zu Thilo Sarrazin, Tilman Nagel und Ayaan Hirsi Ali

Der Konflikt zwischen Islam und westlichen Werten bzw. die damit zusammenhängenden Probleme von Muslimen bei der Integration in westliche Gesellschaften ist ein Thema, das an Aktualität in den letzten Jahren zugenommen hat. Während vor einigen Jahren der Grundtenor noch gewesen war, dass ausreichende Bildungsangebote die Probleme schon lösen werden, ist in letzter Zeit immer mehr die *Religion Islam* selbst in den Fokus gerückt. Drei zwar kaum miteinander zu vergleichende, aber thematisch zusammengehörende Publikationen zum Thema sollen daher im Folgenden nacheinander betrachtet werden:

1. *Thilo Sarrazin: Feindliche Übernahme: Wie der Islam den Fortschritt behindert und die Gesellschaft bedroht, München 2018, 4. Aufl. 2019.*
2. *Tilman Nagel: Was ist der Islam? – Grundzüge einer Weltreligion, Berlin 2018*
3. *Ayaan Hirsi Ali, Heretic, HarperCollins, New York 2015, deutsche Ausgabe: „Reformiert euch! – Warum der Islam sich ändern muss“, 2016; zugrunde lag die Originalversion.*

**Zunächst zum Buch von Sarrazin:** Bereits vor Erscheinen des Buches titelte die Süddeutsche<sup>18</sup>: „Deutschland braucht dieses Werk so dringend wie einen Ebola-Ausbruch“ und beschrieb das Buch als „das verlegerische Unglück dieses Jahres“. Weiter lesen wir dort: „Seine primitive Koran-Exegese ist voller sachlicher Fehler“... „muss man wissen, dass Sarrazin den Koran nicht auf Arabisch, sondern einfach mal in der respektablen, wenn auch für Laien schwer zugänglichen Übersetzung von Rudolf Paret aus dem Jahr 1966 gelesen hat. Dabei ist keine Buchreligion so eng mit ihrer Sprache verbunden wie der Islam.“ Mit diesem Satz sollen dann wohl alle des Arabischen nicht Mächtigen von kritischen Äußerungen zum Islam ausgeschlossen werden! Allerdings gilt es nicht für den Verfasser dieser Zeilen: Er „darf“ das Folgende schreiben, denn er hat sich bereits vor Jahren, mit Paret's Übersetzung (und mehreren weiteren Übersetzungen zum Vergleich), Paret's über 500-seitigem Kommentar und einem Wörterbuch bewaffnet durch den kompletten arabischen Originaltext des Koran geradezu hindurchgequält!

Folgt man der Rezension der Süddeutschen, die mit Gift und Geifer (siehe allein den Titel) geschrieben erscheint, erwartet man bei Sarrazin ein durch und durch polemisches Buch – und ist bei der unvoreingenommenen Lektüre angenehm überrascht. Der Tenor ist eher sachlich und nüchtern, Behauptungen bzw. Hypothesen werden nur nach ausführlicher Darstellung der Faktenlage aufgestellt und in vielen Fällen werden eigene Aussagen eingeschränkt oder relativiert, etwa wenn es um die Reformfähigkeit des Islam geht.

Auch entsteht nach der Lektüre der besagten Rezension der Eindruck, dass Sarrazin als Laie auf dem Gebiet der Islamwissenschaft sich völlig amateurhaft einen deutschen Koran besorgt und diesen unkritisch ausgeschlachtet habe, unbeleckt und unbelastet von weiterem Faktenwissen. (Sonja Zekri: „Sarrazin hat den Text gelesen, und nur den Text.“) Dieser Eindruck ist völlig falsch: Sarrazin benutzt, zitiert und erwähnt Dutzende, vielleicht sogar Hunderte gedruckter Publikationen zum Islam (mangels gesonderter Bibliographie ist eine Zählung etwas schwierig) und noch mehr Online-Publikationen, darunter viele Standardwerke der Islamwissenschaft.

Für die angeblichen Fehler „auf fast jeder Seite“ werden von Sonja Zekri kaum Beispiele gebracht, einer entpuppt sich gar als (einmaliger) Druckfehler („djimmi“ statt „dhimmi“),

<sup>18</sup> <https://www.sueddeutsche.de/kultur/neues-sarrazin-buch-deutschland-braucht-dieses-buch-so-dringend-wie-einen-ebola-ausbruch-1.4109017>; Artikel von Sonja Zekri.

und selbst das, was übrig bleibt, ist bestenfalls diskussionswürdig, kaum aber je wirklich falsch<sup>19</sup>.

Sarrazins Buch besteht aus fünf Kapiteln, deren erstes eine kurze Einführung in den Koran und den gelebten Islam ist. Was er dort beschreibt, spiegelt fast eins zu eins das wieder, was gläubige Muslime (zumindest anderen Muslimen gegenüber) selbst als den Kern ihrer Religion definieren würden. Was in Talkshows von Vertretern islamischer Verbände als „demokratie-tauglicher“ Islam präsentiert wird, steht dabei auf einem anderen Blatt, wird von Sarrazin aber auch nicht weiter thematisiert.

Zu dem oft gegen ihn vorgebrachten Vorwurf des Rassismus soll hier ein Zitat genügen (S.13):

„Natürlich sollen sich die Menschen mischen. Darum habe ich auch nichts gegen Einwanderung, sei es in Deutschland oder Europa. Aber die, die einwandern, müssen sich auch tatsächlich mischen.“

Die vom Islam ausgehende Gefahr, die Sarrazin für Deutschland sieht, ist weniger im Terrorismus, als vielmehr in der Demographie zu suchen (S. 16): „Wenn große Teile Deutschlands wie die Sonnenallee in Neukölln aussehen, kann durch neue Mehrheiten auch das Grundgesetz geändert werden, oder es kann sich die gelebte Verfassungswirklichkeit verschieben.“

Er verweist darauf, dass in Berlin „die Muslime einen Bevölkerungsanteil von 8-10 Prozent“ ausmachen, aber bei den Schulkindern bereits 15-20 Prozent verzeichnen.

Hier würde der Islamkritiker Ibn Warraq (Autor des Buches „Warum ich kein Moslem bin“) einhaken. In einem seiner Artikel<sup>20</sup> hat er die wahre Situation des Islam anhand neuer anonymer Umfragen untersucht. Da offener Abfall vom Islam nach der Scharia mit dem Tode bestraft wird, „outen“ sich Konvertiten und Abtrünnige i.a. nicht. Gäbe es diesen Druck nicht und könnten alle geborenen Muslime über ihre Religion ebenso entscheiden wie z.B. Christen, wäre der Islam nach Ibn Warraq und den von ihm zitierten Umfragen *die am schnellsten schrumpfende* Religion.

In einem Unterkapitel befasst sich Sarrazin auch mit dem sog. „Euroislam“, wobei er Bassam Tibi, den „Erfinder“ des Terminus, zitiert, der diesen für gescheitert hält, „allenfalls 5 Prozent der deutschen Muslime lebten auf individueller Ebene einen europäischen Islam.“

Das zweite Kapitel ist der „Islamischen Staatenwelt von Arabien bis Indonesien“ gewidmet, in dem neben der desolaten wirtschaftlichen und politischen Lage immer wieder auch die demographisch bedingten Probleme eine große Rolle spielen. Thema sind jedoch weniger die Geschichte einzelner Länder, als vielmehr die „Gefahren des Islam“. In Bezug auf die Demographie spielt für ihn beispielsweise das sog. Medianalter („50% sind jünger, 50% älter als der Median“) eine große Rolle. In Deutschland liegt dieses bei 46,2 Jahren, in islamischen Ländern nur bei 25,2 Jahren. Die Länder, „aus denen der Einwanderungsdruck nach Europa besonders groß“, v.a. Länder des muslimischen Afrika, liegt es zwischen 18 und 20 Jahren.

Eine andere wichtige Größe ist die Nettoerproduktionsrate (durchschnittl. Anzahl der Töchter pro Frau; wenn sie größer als 1 ist, wächst die Bevölkerung [S. 88]). In Deutschland liegt sie bei 0,67, in Algerien bei 2,22, (S. 488) in Marokko bei 2,18. Das heißt, in jeder Generation gibt es eine Verdoppelung (wobei die Generationen kürzer sind als bei uns)!

Auch auf Wissenschaft, Technik und Wirtschaft sieht er negative Auswirkungen durch den Islam (S. 94): „Aus der gesamten islamischen Welt gab es seit dem ausgehenden Mittelalter keine nennenswerten Beiträge zur Entwicklung der technisch-wissenschaftlichen Revolution.“ Er untermauert diese These mit einer Statistik zu Patenten pro eine Million Einwohner: Japan ist Spitzenreiter mit 276,06, Deutschland liegt mit 122,93 immer noch gut im Rennen, die besten islamischen Länder sind Malaysia (7,99) und die Türkei (5,64). Hier hätte Sarrazin vielleicht erwähnen können, dass die malaysische Wirtschaft und Wissenschaft von der chinesischen Ethnie (rund ein Viertel der Bevölkerung) dominiert wird und die

---

<sup>19</sup> Eine detailliertere Betrachtung der erwähnten drei Bücher wird in einem der kommenden Sammelbände der Forschungsgruppe Inarah als größerer Beitrag erscheinen.

<sup>20</sup> [https://www.newenglishreview.org/blog\\_direct\\_link.cfm?blog\\_id=62059](https://www.newenglishreview.org/blog_direct_link.cfm?blog_id=62059)

Türkei einen Kemal Atatürk hatte, der alles daran setzte, das Land zu ent-islamisieren – man denke etwa an das Verbot der arabischen Schrift.

Im folgenden dritten Kapitel „Problemzonen islamischer Gesellschaften“ kritisiert er – für einen nüchtern wirkenden Menschen wie Sarrazin vielleicht etwas überraschend –, die verheerenden Auswirkungen des islamischen Bilderverbots auf die Kunst (S. 139): „So wurde den Malern und Bildhauern ihr wichtigster Gegenstand, der Mensch, ... genommen.“ Auch hier muss ihm zugestimmt werden. Man stelle sich nur einmal vor, ein Michelangelo, ein Rembrandt oder ein Rubens wären in einem islamischen Land geboren worden. Sie hätten entweder Ornamente für Kacheln entwerfen oder koranische Kalligraphien anfertigen müssen. Aus der Sicht eines Kunsthistorikers hat der Islam geradezu als Talentvernichtungsmaschine gewirkt.

Es folgen weitere Statistiken zur allgemeinen Bildungsmisere islamischer Staaten, so z.B. die TIMMS-Studie 2015, die Mathematikkenntnisse in der 4. Klasse untersucht: Spitzenreiter ist Singapur mit 618 Pkt., gefolgt von Südkorea (608) und Japan (593), das beste islamische Land ist die Türkei mit 483. Das reiche Saudi-Arabien liegt bei 383 und Kuwait bei 353 Pkt.. Was Sarrazin hier hätte auffallen können ist die Tatsache, dass die drei Spitzenreiter alle mehrheitlich Bevölkerungen haben, die zum chinesischen Kulturkreis gehören.

Wer diesen näher betrachtet, kommt sehr schnell darauf, dass hier der (nicht-religiöse) Bildungshunger – ganz im Gegensatz zum Islam – fest in die Kultur eingebettet ist, was auch den schnellen Aufstieg der Länder dieses Kulturkreises (China, Japan, Korea, Taiwan, Vietnam, Singapur) im 20. Jahrhundert erklärt – trotz Kriegsschäden und Diktaturen.

Als Gründe für die Bildungsmisere der islamischen Welt gibt er unter anderem folgende Gründe an (S. 144): fehlenden Kunst- und Musikunterricht, mangelhafte Kenntnis fremder Sprachen, die Geringschätzung des Lesens und des Bücherwissens, niedriges Interesse an der Welt außerhalb des islamischen Kulturkreises.

Ein Leitmotiv seiner Betrachtungen ist immer wieder die Stellung bzw. Unterdrückung der Frau, die er für ursächlich für eine ganze Reihe der Probleme hält und der auch ein eigenes Unterkapitel (S. 164) gewidmet ist. Auch hier sind alle Behauptungen mit Statistiken aus anerkannten, nachprüfbaren und leicht zugänglichen Quellen unterfüttert: „85% der Ägypter, 92% der Iraker und 96% der Malaien meinen, dass eine Frau immer ihrem Mann gehorchen muss.“ Später (S. 351) schreibt er: „Die Stellung der Frau im Islam fördert Bildungsferne, Arbeitsmarktdistanz, frühe Heirat und hohe Kinderzahlen.“

Kapitel 4 behandelt dann die Muslime in den Gesellschaften des Abendlandes. Auf S. 319 im Unterkapitel „Mentale Aspekte und ihre Folgen“ schreibt er: „Westliche Menschen fühlen, dass ihr Leben im Wesentlichen durch ihre inneren Antriebe gesteuert wird, also durch uns selbst. ... Aber die Muslime haben etwas anderes. Sie haben strikte äußere Regeln, Traditionen und Gesetze für das menschliche Verhalten. Sie haben einen Gott, der ihren Lebenskurs bestimmt.“ Hier würde ihm Tilman Nagel voll zustimmen (s.u.).

Man könnte noch erwähnen, dass zwei Voraussetzungen für wissenschaftlichen Fortschritt im Islam verpönt sind: Zweifel (*rayba*; bereits am Anfang von Sure 2) und Neuerung (*bid'a* – heute ein Schimpfwort).

In einem letzten Kapitel stellt er die Frage „Was man tun muss?“. Eine Lösung ist für ihn ein Überdenken des Verhältnisses des Staates zu den Religionen. Dem ist zuzustimmen und vielleicht hinzuzufügen, dass es in der europäischen Rechtswissenschaft immer auch um die Definition des Gegenstandes geht, mit dem man es zu tun hat (z.B. juristische Person, Mord, Betrug). Beim Thema Religionsfreiheit beziehen sich die Gesetzestexte jedoch immer auf die europäische, individualistische und eher unpolitische Vorstellung von Religion. Bei einer Religion wie dem Islam mit starkem ideologischen Anteil versagt diese Herangehensweise.

In der Folge verweist er auf die Erfolge der europäischen Säkularisierung (S. 373): „Spätestens seit dem 18. Jahrhundert gebietet der Staat in den Ländern des westlichen Abendlandes den Religionen überall dort Einhalt, wo ihr Treiben seinen Zielen und Werten widerspricht.“ Dies sei beim Islam nicht mehr der Fall. Zudem beklagt er eine Diffamierung der Islamkritiker, während Islam-Verteidiger Begriffe wie „weltoffen, liberal, antirassistisch“ für sich gepachtet zu haben scheinen.

Ein kleines Unterkapitel ist der Frage gewidmet „Können wir darauf hoffen, dass der Islam sich ändert?“ Er erwähnt einige Ansätze, von denen er keinen für erfolgversprechend hält. Will man ein abschließendes Urteil fällen, erhebt sich zunächst einmal die Frage: „Ist der Islam die Ursache für die Probleme der islamischen Welt bzw. der Muslime im Westen?“, denn die Hauptaussage des Buches wäre die Bejahung dieser Frage.

Bei der Überprüfung hilft vielleicht ein Blick auf naturwissenschaftliche Forschung. Wenn ein Phänomen, etwa das Bienensterben in Deutschland oder eine hohe Rate an chronischer Bronchitis in Peking untersucht wird, werden immer mehrere mögliche Ursachen in Betracht gezogen: Abgase, genetische Mutationen, Klimaveränderungen etc. In unserem Fall entspräche dies neben dem Islam selbst einer schlechten Wirtschaftslage, Fehlern des Westens, Korruption, schlechten Bildungschancen, Armut etc. Ein Naturwissenschaftler würde danach zwei Fragen stellen: Gibt es dieselben Auswirkungen auch dort, wo die jeweilige mögliche Ursache nicht vorhanden ist (z.B. ein vergleichbar erhöhtes Bronchitisrisiko in einer Gegend ohne Abgase) oder ob es andere Fälle mit derselben Ursache, aber ohne die Auswirkung gibt (also eine Stadt mit vielen Abgasen ohne Lungenkranke). So kommt man meist durch das Ausschlussverfahren auf eine oder mehrere Ursachen für ein Phänomen. Auf unseren Fall angewandt müssen wir Folgendes feststellen:

- 1) In keinem modernen islamischen Land gibt es Demokratie, eine erfolgreiche Wirtschaft und wissenschaftliche Höchstleistungen.
- 2) Die am besten dastehenden islamischen Länder sind Malaysia und die Türkei (s. oben)
- 3) In allen westlichen Gesellschaften sind die Problemgruppen vorwiegend muslimisch: Über die Integration vietnamesischer Boatpeople oder russischsprachiger Spätaussiedler wurde kaum je diskutiert.
- 4) Es gibt kein mehrheitlich islamisches Land, in dem nicht entweder die Scharia Kern der Rechtsordnung ist oder zumindest deren Einführung vehement verfochten wird.
- 5) Zwar hat der Westen in der islamischen Welt Fehler gemacht, er hat aber mindestens ebenso große Fehler in China und Vietnam gemacht, ohne dass es zu ähnlichen Folgen gekommen wäre.

Betrachtet man den einzigen gemeinsamen Nenner bei allen Problemen, drängt sich der Schluss geradezu auf: Der Grund für die Rückständigkeit islamischer Länder und die mangelnde Integration islamischer Minderheiten ist *der Islam*. Hier hat Sarrazin m.E. recht. Was man ihm vielleicht für die Zukunft raten könnte, wäre Folgendes: Ein freundliches Wort des Lobes für die vielleicht sich noch immer in einer Minderheit befindlichen, aber doch unleugbar vorhandenen „Kultur“-Muslime, die in unserer Gesellschaft angekommen sind, die ihre Töchter aufs Gymnasium schicken und ihnen keinen Ehemann aussuchen, hätten der Akzeptanz seines Buches gut getan.

**Zum Buch von Tilman Nagel:** Das Buch ist ein 694-seitiger „Wälzer“, der jedoch aus einem Guss ist. Der Titel „Was ist der Islam – Grundzüge einer Weltreligion“ scheint absichtlich gewählt, um den oft zu hörenden Aussagen etwas entgegenzusetzen, „den Islam“ gebe es ja nicht, was dann damit begründet wird, dass sie der gelebte Islam in verschiedenen Gemeinschaften voneinander unterscheidet. Dies ist natürlich ebenso unsinnig wie es die Behauptung wäre, „die parlamentarische Demokratie“ gebe es nicht, da die Macht in den USA zwischen Präsident und Kongress anders als in der Bundesrepublik zwischen der Kanzlerin und dem Bundestag verteilt sei. Verallgemeinerungen gehen immer über kleinere, individuelle Unterschiede hinweg. Was zählt ist das, was allen gemeinsam ist. Und zum tieferen Verständnis dessen, was denn eigentlich der Islam für die Muslime darstellt und mehr noch: was er *für uns* bedeutet (Vorwort S. 8), gibt das Buch von Tilman Nagel einen aufgrund der Natur der Materie zwar nicht leicht zu lesenden, aber in die Tiefe gehenden Einblick.

Im Folgenden können aus Platzgründen nur exemplarisch einige ausgesuchte Themen behandelt werden. So spricht er im ersten Kapitel „Was ist der Islam“ auf S. 19 eine Besonderheit der islamischen Mission (arab. *da'wa* – „Aufruf“ im Gegensatz zur christlichen Mission: *tabšīr*, abgeleitet von *bušra* – „gute Nachricht“) an: „Daß die Menschen, auf die sich diese Bekehrungsbestrebungen richten, von den Grundzügen der Botschaft, die ihnen als ihre

neue, die einzig richtige Daseinsordnung angetragen wird, fast nichts wissen, war stets ein wesentlicher Faktor des Erfolgs des Islams.“ Stattdessen steht beim Islam die Erfüllung der Ritualpflichten im Vordergrund.

Trotzdem gibt es natürlich solche Grundzüge der Botschaft, und hier ist vor allem das 2. Kap. zum Gottesverständnis relevant. Wir erfahren, dass anders als im Christentum die Welt für einen Muslim „fortwährend geschaffen“ wird, dass Gott nichts „von alleine laufen lässt“, sondern bis ins kleinste Detail alles von ihm in jedem Moment in Gang gesetzt passiert. Das Thema wird nochmals in Kap. 13 „Wie sieht der Islam den Menschen“ aufgegriffen (S. 425): Danach ist es logisch, „daß es keine Naturgesetze geben kann, da Allahs Schöpfungshandeln per definitionem nicht an solche gebunden ist.“ Hier gibt es laut Nagel aber ein theologisches Problem: durch die permanente Schöpfung „kann er dieser Welt nicht gänzlich transzendent sein.“

Diese Sicht der Welt als eine Art Marionettentheater beinhaltet natürlich auch eine Absage an den freien Willen des Menschen. Gott führt den rechten Weg oder er führt halt in die Irre und bestraft dann die in die Irre Geführten – für ihren Irrweg. Dass dies unbefriedigend ist, sieht auch Nagel (S. 62): „diese Lenkung ist keinerlei durch den Menschen zu entschlüsselnden ethischen Maßstäben verpflichtet: Allahu akbar – Allah ist größer als dies alles!“

Was Nagel hier nicht erwähnt ist die Tatsache, dass der Ausdruck „Allahu akbar“ nicht ein einziges Mal im Koran vorkommt! Ansonsten hat er jedoch sicherlich recht. Im erwähnten 13. Kap. arbeitet er u.a. sehr gut die Unterschiede zum Christentum heraus: Dort gibt es, anders als im Islam, keine Gottesherrschaft auf Erden (S. 401), dafür aber eine Autonomie des Menschen, während im Islam das „Einhalten der komplizierten Regeln, die den Daseinsvollzug bis in die kleinste Kleinigkeit bestimmen“ das Handeln des Menschen bestimmen sollen.

Anders als Adam und Eva nach dem Essen der Frucht vom Baum der Erkenntnis ist der Mensch gemäß islamischer Lehre nicht in der Lage, selbst zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Daher gibt es starre Regelungen, bei deren Befolgen ein Muslim sich keine Sorgen über deren Rechtmäßigkeit und Folgen machen muss. Es gibt keine Ursachen in der „Handlungsfreiheit des verstandesbegabten Geschöpfes, sondern in durch Allah geschaffen werdenden Gegebenheiten im Verborgenen...“ (S. 76)

In Kap. 3 „Wer war Mohammed?“ – vielleicht dem schwächsten des Buches, gibt er eine mehr oder weniger persönliche Deutung der Traditionsliteratur ohne jeglichen Zweifel an der Historizität des Propheten wieder. Dies ist historisch nicht verwendbar, aber es zeigt auf, was für eine Art Mensch von Muslimen als vorbildlich gesehen wird.

Ähnlich unkritisch ist das 4. Kap. 4 „Was ist der Koran?“ Zur Autorenschaft verwendet er die Floskel Muhammads „Alter Ego“. An die Möglichkeit verschiedener Autoren des Koran, späterer Hinzufügungen oder gar der Zusammensetzung aus mehreren Quellen denkt er ebensowenig wie die Muslime selbst, mit dem Unterschied, dass er nicht an göttlichen Ursprung glaubt.

Dabei hätten ihm auch aufgrund seiner eigenen Schilderungen, z.B. bei der Schlacht von Badr mit den vielen unwahrscheinlichen Details, Zweifel kommen müssen.

Solche Zweifel zeigt er sehr wohl in Kap. 5 „Was ist das Hadith?“ zu den Sammlungen der Aussprüche des Propheten und den Begebenheiten aus seinem Leben, die jeweils mit einer Überliefererkette (*isnād*) versehen sind. Auf S. 146 lesen wir nämlich: „Im Hadith die Quelle gottgegebenen ‚Wissens‘ zu suchen, deren Wasser gleich dem Regen das islamische Gemeinwesen zum Blühen bringe, setzte demnach schon damals ein beträchtliches Maß kollektiver Autosuggestion voraus.“

Bereits in der Einleitung hatte er auf S. 26 zur Scharia geschrieben: „...nennt man die Scharia, ein Begriff, den Mohammed in dieser Bedeutung noch nicht kannte. Es wird etwa vier Jahrhunderte dauern, bis sie voll ausgebildet ist.“

Bei all diesen Hinweisen fragt es sich schon, warum ihm beim Rest der islamischen Traditionsliteratur, etwa der Prophetenbiographie, die ja ebenfalls Jahrhunderte nach den angeblichen Ereignissen verfasst wurde, nicht ebensolche Zweifel gekommen sind.

Eine wichtige Vorstellung im Islam, die im Westen meist unbekannt ist, ist die der sog. *fiṭra*, von Nagel treffend übersetzt als die „wesensmäßig angelegte Affinität zum Islam“ (S. 174; Kap. 6 „Was ist die Scharia?“), die sich u.a. aus Sure 7:172 ergibt.

Bereits in der Einleitung hatte er auf sie verwiesen (S. 29): „Verkürzt gesagt, jeder Mensch wird als Muslim geboren; es sind seine Eltern oder andere schlechte Einflüsse, die ihn gemäß Allahs unauslotbarem Ratschluß aus der wahren Daseinsordnung herausreißen.“

Bekehrung ist danach also die Wiederherstellung des natürlichen Zustandes, aus diesem Grund ist auch die Eroberung eines nicht-muslimischen Landes durch die Muslime ein „Zurückholen“ islamischen Bodens, jeder Krieg somit automatisch ein Verteidigungskrieg; dazu passt auch Folgendes: „Abmachungen, die man mit heidnischen Stämmen getroffen hat, können nach dem Belieben ‚Allahs und seines Gesandten‘ aufgekündigt werden (vgl. Sure 9, 1-5)“

Im Kapitel über die Scharia wird klar, dass es beim islamischen Gesetz darum geht, das (bereits vorhandene) göttliche Gesetz aus Koran und Sunna, nach einigen Rechtsschulen auch durch Analogieschluss zu *eruiieren*, nicht aber darum, vom Menschen ersonnene Gesetze zu erlassen. Wir lesen auf S. 175 (nochmals erwähnt auf S. 398): „Dies betonte im März 2016 der Rektor der Azhar-Hochschule in einer Rede vor Bundestagsabgeordneten: Als Muslim könne man keine Gesetze anerkennen, die von Menschen erfunden worden seien; einen Weg in eine säkularisierte Gesellschaft gebe es für die Muslime nicht.“

Es sollte erwähnt werden, dass dieser Rektor (Ahmed el-Tayeb) sich in Interviews unter anderem für die Todesstrafe für Abtrünnige ausgesprochen hat<sup>21</sup>. Dies scheint die „Dialog-Verantwortlichen“ im Vatikan aber nicht gestört zu haben, als man den Papst letzte Woche eine „gemeinsame Erklärung zur Geschwisterlichkeit aller Menschen“<sup>22</sup> mit ebendiesem Rektor hat unterzeichnen lassen.

In Kap. 7 „Was lehrt der Islam über das Jenseits?“ fällt ein schöner Satz (S. 209): „Das Leben im Paradies erhebt das, was im Diesseits als unsittlich gälte, zum höchsten Genuß.“

Die christlichen Bezüge des Koran werden bei der Jenseits- und Endzeitbeschreibung allerdings von Nagel wohl absichtlich ausgeblendet. Den „Antichrist“ (arab. *dağğāl*), den er an anderer Stelle auch so bezeichnet, nennt er fast überall den „großen Lügner“ (S. 211)

Weitere Kapitel betreffen das Imamat, Kalifat und Sultanat, den Dschihad, die Unterschiede zwischen Sunniten und Schiiten, die Riten des Islam, den Sufismus und schließlich ein für den Westen sehr relevantes, den Islamischen Rationalismus (Kap. 15).

Für muslimische Theologen (oder besser Rechtsgelehrte) war es hier wichtig zu entscheiden, ob der Koran zum Göttlich-Schaffenden (*ḥāliq*) oder zum Geschaffen werdenden (*maḥlūq*) gehört. Man könnte hinzufügen: Die letztere Möglichkeit würde eine Neuinterpretation nach den Zeitumständen erlauben, man hat sich aber im Islam für das Erstere entschieden.

Danach folgen Kapitel zum Salafismus, den „großen Erzählungen“, zur Frage „Wie sieht der Islam die Nichtmuslime“, zu „Frauen und Ehe“ und schließlich ein letztes Kapitel 20: „Was ist Islamwissenschaft“.

Hatte er die Forschergruppe Inarah, der der Verf. angehört, in früheren Publikationen noch am Rande erwähnt und zum Teil heftig kritisiert, so werden sie und ihre Forschungsergebnisse in diesem Buch völlig ignoriert. Ansonsten ist das Kapitel aber ein interessanter Überblick über die Geschichte der europäischen Islamwissenschaft. Dass dabei in den letzten Jahren gerade Islam-Apologeten offensichtlich die Oberhand gewonnen haben, erwähnt er am Ende, u.a. in Fußnote 78 auf S. 660 zu Mathias Rohes Buch „Das islamische Recht. Geschichte und Gegenwart“: „Um eine Kompatibilität der Scharia mit europäischen Rechtssystemen vorzutäuschen, blendet er das Ritualrecht aus... und übergeht den Transzendenzbezug der Scharia, der gerade für zeitgenössische Muslime den entscheidenden

<sup>21</sup> Siehe das folgende Video (mit Untertiteln): <https://www.memri.org/tv/sheikh-al-azhar-ahmad-al-tayyeb-islam-unrepentant-apostates-should-be-killed-homosexuality>

<sup>22</sup> <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2019-02/papst-franziskus-abu-dhabi-gemeinsame-erklarung-grossimam.html>; es wurde von Theologen vor allem ein Passus kritisiert, in dem das Vorhandensein verschiedener Religionen als gottgewollt bezeichnet wird.

Vorteil der Scharia gegenüber dem westlichen Recht ausmacht.“ Scharia ist halt für Muslime göttliches, nicht menschliches Recht!

Allgemein ist zu Nagels Buch noch zu bemerken, dass er neben der alten Rechtschreibung eine z.T. eigene Terminologie verwendet, so übersetzt er das arabische *dīn* nichts als „Religion“, sondern als „Daseinsordnung“, was nicht unberechtigt ist.

Was m.E. zu bemängeln ist, ist seine kritiklose Übernahme der Eckdaten der traditionellen Geschichtsschreibung des Islam. Es muss allerdings hinzugefügt werden, dass für das Verständnis dessen, was Muslime antreibt und wie sie ihre Religion sehen, es eher irrelevant ist, was *wirklich geschehen ist*, und viel wichtiger das, was man *für die Vergangenheit hält*. Nagel schreibt auf S. 28 über den Begriff *ḥanīf*: „Im Arabien der Zeit Mohammeds bezeichnete man mit diesem Wort einen Angehörigen einer Frömmigkeitsströmung, die die Vielgötterei der Mehrheit der Zeitgenossen ablehnte, ...“ Diese Weisheit stammt natürlich nicht aus der Lektüre zeitgenössischer arabischer Texte der Zeit der Entstehung des Islam – solche gibt es nämlich nicht –, sondern aus der Jahrhunderte später geschriebenen Literatur der Koranexegeten bzw. der diese benutzenden Islamwissenschaftler. Die Aussage ist so wahrscheinlich historisch falsch. Wenn aber ein heutiger Muslim das Wort *ḥanīf* verwendet, ist diese Definition Nagels dann doch wieder relevant.

Noch ein Wort zu Nagels Rezension zu Sarrazin: Er bescheinigt ihm, dass er „keine groben Fehler“ gemacht hat und verteidigt ihn gegen die „wutschnaubende“ Kritik anderer Rezensenten, wirft dabei gleichzeitig den „Islam-Lobbyisten“ eine „haarsträubende Verdrehung koranischer Aussagen“ vor. „Die Verbindung der Botschaft des Korans mit dem real existierenden Islam nimmt ihm die von politischer Korrektheit beherrschte veröffentlichte Meinung übel.“ Zu einem dieser Tricks der Apologeten folgt weiter unten ein Beispiel.

**Zum Buch von Ayaan Hirsi Ali:** Gleich zu Anfang des Buches erwähnt sie ein geradezu beispielhaftes Vorkommnis (S. 4), das die Stimmung in der westlichen Öffentlichkeit zum Thema Islamkritik widerspiegelt: Im Jahre 2013 empfing sie eine Einladung an die Brandeis University, wo ihr im Mai 2014 eine Auszeichnung („honorary degree“) in „social justice“ (soziale Gerechtigkeit) überreicht werden sollte. Sechs Monate später erhielt sie einen Telefonanruf mit einer Absage. Grund war eine Online-Petition, ursprünglich durchgeführt von der CAIR (Council on American Islamic Relations) mit dem Anklagepunkt „hate speech“ (Hassrede). In der Petition wurde erklärt, die Auszeichnung sei „hurtful to the Muslim students ...“ (verletzend für die muslimischen Studenten). Isg. 87 Mitglieder der Fakultät hatten unterschrieben und u.a. beklagt, sie sei ein „devisive individual“ (Spalterisches Individuum). Wer hatte unterschrieben: Professor(innen) des Faches „Women’s, Gender and Sexuality Studies“, zusammen mit CAIR, einer Organisation, die von den Vereinigten Arabischen Emiraten als Terroristenorganisation auf eine schwarze Liste gesetzt worden sei. Ähnlich nach dem Mord an Theo van Gogh (S. 6), der eigentlich ihr gegolten hatte. Holländische Akademiker hatten darauf behauptet, dass die „eigentliche Motivation“ des Mörders Bouyeri nicht die von ihm selbst proklamierte religiöse sei, sondern „socioeconomic deprivation“ oder „postmodern alienation“. Sie setzt dagegen, dass man dann, wenn ein Mörder sich auf den Koran beruft, man zumindest einmal die Möglichkeit in Betracht ziehen muss, dass er das meint, was er sagt.

Gegen den Vorwurf mangelnder Kompetenz beruft sich auf S. 8 auf ihre Kenntnisse des Islam als lange praktizierende Gläubige, ihre Erfahrungen in muslimischen Gesellschaften einschließlich der Stadt Mekka selbst und ihre langjährigen Studien. Durch das Buch zieht sich ihre Klage, dass westliche Liberale anscheinend an einem Komplott gegen kritisches Denken teilnehmen, sobald es um den Islam geht. Auf das erste Beispiel bezogen zeigt sie völliges Unverständnis, dass ausgerechnet Liberale, einschließlich Feministinnen und Aktivisten für Schwulen- und Lesbenrechte sich in der Diskussion auf die Seite des Islamisten schlagen.

Die Fragen, die auch Sarrazin und Nagel interessieren, die nach dem islamischen Anteil an den Problemen mit Muslimen und der islamischen Welt, beschäftigen auch sie. Dabei gibt sie mehrere Beispiele von Europäern, die Terrorakte verübt haben, z.B. den Konvertiten Alton Nolen, der seine Arbeitskollegin Colleen Hufford in Oklahoma enthauptete. Scharf kritisiert

sie den ehemaligen Präsidenten Barack Obama, der 2004 über die Terrorakte des IS (in seinen Worten noch: ISIL) meinte: „ISIL ist nicht ‚islamisch‘. Keine Religion billigt das Töten von Unschuldigen.“

Ihre Beispiele für Grausamkeiten, Missstände und Probleme stammen sowohl aus dem Westen als auch der islamischen Welt, z.B. werden die Blasphemiegesetze in Pakistan erwähnt, die jede kritische Äußerung über den Propheten mit dem Tode bedrohen, sie spricht Saudi Arabien an, wo Kirchen und Synagogen illegal sind, und schließlich auch den Iran, wo Steinigungen und das öffentliche Hängen von Homosexuellen zum Strafvollzug gehören.

Eine etwas eigenwillige, aber auch knappe Terminologie verwendet sie für die drei Gruppen, in die sie die Muslime aufteilt:

1) Die Fundamentalisten, sie wollen einen Scharia-Staat; sie nennt sie **Medina-Muslime**, da sie den angeblichen perfekten Staat nachahmen, den der Prophet der Traditionsliteratur zufolge in Medina gegründet haben soll.

2) Die Mehrheit, sie sind den Kernaussagen des Islam treu, sind aber nicht gewalttätig, in ihrer Terminologie: **Mekka-Muslime**. Diese Muslime sind ihre Zielgruppe.

– Mit ihrem Buch will sie eine Reformation der Lehre („doctrinal reformation“) anstoßen. Dass sie als Abtrünnige vom Islam (ein früheres Buch hatte den Titel „Infidel – Ungläubige“) eine solche Reformation kaum wird anstoßen können, ist ihr bewusst, und sie bittet die Leser darum, sie nicht mehr als Apostatin (Abtrünnige), sondern als Häretikerin zu betrachten.

– Das Problem der Muslime im Westen, die größtenteils dieser Gruppe angehören, ist ihrer Meinung nach eine Art kognitive Dissonanz: das Auseinanderklaffen der angestammten Werte und der pluralistischen Gesellschaft, die diese Werte in Frage stellt.

– Dabei gibt es für viele nur zwei Alternativen: den Islam ganz zu verlassen (wie sie selbst) oder die religiösen Handlungen nicht zu beachten.

3) Als dritte, kleinste Gruppe listet sie muslimische Dissidenten auf, in ihrer Terminologie: **„Modifying Muslims“**.

Ähnlich wie Sarrazin benutzt sie Statistiken, z.B., wie er, die des Pew Research Center: „The World’s Muslims: Religion, Politics and Society, 2013. Danach betrachten mehr als 80 % der Pakistanis und zwei Drittel der Bangladeshis und Irakis die Scharia als das offenbarte Wort Gottes. Ein Viertel der Bangladeshis (26%) und jeder achte Pakistani (13%) denkt, dass Selbstmordattentate zur Verteidigung des Islam oft oder manchmal gerechtfertigt sind. Laut einer ihrer Tabellen sind in Pakistan 75% für die Todesstrafe für den Abfall vom Islam.

Die Taktik des Westens dem Islam gegenüber vergleicht sie mit der Taktik des Westens im Kalten Krieg und fragt sich, was wohl passiert wäre, wenn der Westen nicht die Dissidenten unterstützt hätte, sondern – so wie heute im Falle des Islam – die Sowjetmacht, etwa mit der Begründung, der Kommunismus sei eine „Ideologie des Friedens“. Im Folgenden macht sie ihre fünf Reformvorschläge: Geändert werden sollte... (S. 24)

1) der halbgöttliche Status des Propheten Muhammad.

2) die Überbetonung des Lebens nach dem Tode gegenüber dem vor dem Tode

3) die Scharia, abgeleitet vom Koran und der Sunna

4) die Praxis der Ermunterung aller Muslime, das durch die Religion „Gebotene durchzusetzen und das Verbotene zu verhindern“.

5) der heilige Krieg

In der Folge gibt sie einen eher holzschnittartigen Überblick über die christliche Reformation – und stellt sie sozusagen als Kontrastfolie ebenso knapp revisionistischer Forschung zum Islam gegenüber. Hier liegen die Schwächen ihres Buches, das mit genau 250 Seiten Haupttext (Vorgabe des Verlages?) eine verdächtige Punktlandung hingelegt hat.

In den folgenden Kapiteln geht sie dann auf Muhammad und den Koran ein, wobei sie zwar hin und wieder revisionistische Positionen am Rande erwähnt, insgesamt aber auf dem Fundament der klassischen Erzählung bleibt. Als kurze Einführung in den Islam und seine Auswirkungen auf das tägliche Leben für Laien sind diese Kapitel recht gut geeignet, nicht aber als Zusammenfassung historisch-kritischer westlicher Forschung, die sie kaum zu



kennen scheint. So stellt sie zwar kritische Fragen zur Autorenschaft des Koran (S. 99), lässt die Antwort aber völlig offen.

Auch das Kapitel 4 ist interessant („Those who love death“), in dem sie auf die Überbetonung des Lebens nach dem Tode eingeht, ihrer Meinung nach eine Grundvoraussetzung für Selbstmordattentate.

Ein interessanter Aspekt der Vernachlässigung des Hier und Jetzt ist ihre Bemerkung, dass es nie eine industrielle Revolution in islamischen Ländern gegeben hat – und dass es heute keine Entsprechung zu Silicon Valley gibt (S. 125). Sie führt dies wie Sarrazin auf mangelnde Innovationskraft zurück, da Neuerung (*bid'a*) im Islam verpönt ist.

Im 5. Kapitel gibt sie mehrere grausame Beispiele für die Ausübung der Scharia, so etwa das eines gruppenvergewaltigten somalischen Mädchens, das nach einem Scharia-Urteil zu Tode gesteinigt wurde, da es keine vier männlichen Zeugen für die Vergewaltigung beibringen konnte, und diese somit als Unzucht gewertet wurde.

Ein auch bei dem Islamkritiker Ibn Warraq in seinen Büchern zentrales Thema wird im 6. Kapitel behandelt: Die religiöse Verpflichtung aller Muslime, das „Billigenswerte/Rechte zu gebieten und das Verwerfliche zu verbieten“ („commanding right and forbidding wrong“ – koranisch: *al-amr bi-l-ma'ruf wa-n-nahy 'ani-l-munkar*). Durch soziale Kontrolle werden islamische Normen und Moralvorschriften in der Gesellschaft durchgesetzt.

In Deutschland ist dies zum Beispiel zu beobachten, wenn türkischstämmige Studentinnen im Ramadan auf dem Wege zur Mensa von Glaubensbrüdern eindrücklich gefragt werden, warum sie nicht fasten.

In seiner Rezension zu Sarrazin erwähnt Nagel übrigens als Beispiel für einen Trick der Islam-Apologeten eben dieses Konzept, wobei jetzt das „das Rechte (bei Nagel: „was recht und billig ist“/ „das Billigenswerte“) als die *freiheitlich-demokratische Ordnung* dargestellt wird, was als eine völlige Verdrehung der Tatsachen anzusehen ist. Gemeint ist natürlich die islamische Wertordnung, wozu es unzählige Belege in der schariatischen und staatsrechtlichen Literatur gibt.

Ein Kapitel zum Jihad (ab S. 173) beklagt vor allem das Verhalten westlicher Journalisten, die hier immer bemüht sind, statt islamischer Motivation anderen Ursachen – schlechte Wirtschaftslage, dysfunktionale Familien, verwirrte Identität oder allgemeine Entfremdung als Ursache anzunehmen.

Plakativ eine Schlagzeile des London Guardian nach einem Attentat (S. 187): „Diese dummen Idioten haben nichts mit dem Islam zu tun“.

Dieses Thema wird später nochmal aufgegriffen (S. 227), als sie einen offenen Brief des Konvertiten zum Christentum „Bruder Rashid“ an Barack Obama zitiert, in dem dieser den damaligen amerikanischen Präsidenten für sein erwähntes Bemühen scharf kritisiert, jeglichen Zusammenhang zwischen Islam und den Verbrechen des IS zu leugnen.

Wie ein roter Faden zieht sich, auch eine Parallele zu Sarrazin, das Thema Unterdrückung von Frauen im Islam durch ihr Buch.

In ihrem Schlusskapitel „die islamische Reformation“ sieht sie aber aus mehreren Gründen eine Zeitenwende im Kommen, vor allem aus drei Gründen: der Informationstechnologie, der Unfähigkeit islamischer Machthaber zu „liefern“ und dem Entstehen von Reformbemühungen im Nahen Osten.

Bei der abschließenden Betrachtung stellt sich hier die Frage, wie die Chancen stehen, dass sich irgendwann ein Reformislam durchsetzt? An Versuchen hat es nicht gefehlt, der letzte stammte von Seyran Ateş, einer Anwältin und Buchautorin, die (von Sarrazin erwähnt) mittlerweile unter Polizeischutz steht.

In ihrem Fall, wie auch in den meisten anderen, ist das Ansinnen einer islamischen Reform zum Scheitern verurteilt aufgrund des Wesens des Islam: die Gründung auf den Koran als unveränderliche göttliche Rede und die Sunna, d.h. die Überlieferung über das als vorbildlich oder besser normativ gesehene Leben des Propheten.

Hier einfach die Bedeutung des Propheten ohne weitere Begründung abzuschaffen oder sich ein paar nette Sätze aus dem Koran herauszupicken, aus denen dann aus dem

Zusammenhang gerissen und mit viel intellektueller Verrenkung Barmherzigkeit, Menschenrechte oder Demokratie abzuleiten ist, wird kaum gelingen.

Ist nun bezüglich des Islam „Hopfen und Malz verloren?“ Die m.E. einzige Möglichkeit einer Reform des Islam liegt in der bereits erwähnten revisionistischen westlichen Forschung, wie sie schon mehrfach in IMPRIMATUR in Artikeln von Mitgliedern der Forschergruppe Inarah vorgestellt wurde. Sollte sich deren Vorstellungen irgendwann (auch in der islamischen Welt) einmal durchsetzen, würde vom Islam nicht viel mehr übrig bleiben als ein ursprünglich nicht-trinitarisches Christentum (der ältesten Schicht des Koran, das sich auch in den ältesten Münzen mit christlichen Symbolen widerspiegelt), in dem *mhmd* (später: Muhammad) nur ein Würdenamen Jesu war, das nach und nach neu interpretiert wurde und zu dem gemacht wurde, was wir heute als Islam bezeichnen.

Wer diesen Schwenk allerdings mitzumachen bereit ist, ein Schritt, der von der erdrückenden Mehrheit der heutigen Muslime als *Abfall vom Glauben* mit den bekannten Konsequenzen angesehen würde, kann aber eigentlich auch gleich, wie Ayaan Hirsi Ali in einem früheren Buch einmal ihren ehemaligen Glaubensgeschwistern geraten hat, entweder wie sie selbst ganz vom Glauben an Gott abfallen, oder sich eine andere Religion suchen. – Hier könnte man als IMPRIMATUR-Leser an die eigene Religion denken, wenn die katholische Kirche und der Papst sich nicht auf dem besten Wege befänden, freiwillig und ohne Not auf die Missionierung der Muslime zu verzichten (siehe den genauen Text des erwähnten Abkommens).

Die Zukunft wird zeigen, ob der Islam sich reformieren lässt oder in den Grundaussagen starr und unverändert bleibt – und im zweiten Falle, ob er dies als Religion überleben wird.

Herodot sagte einmal über die Ägypter, sie seien das religiöseste Volk. Von ihrer Religion ist nichts übrig geblieben. Gusseisen ist härter als schmiedbarer Stahl, aber an einem bestimmten Punkt bricht es.